

Menschenmenge durch die Straßen der Stadt, welche die nun vollendete Eisenbahn aus allen Theilen des Landes zusammengeführt hatte. Um so mehr ist es zu bedauern, das das Volksfest selbst fast gänzlich zu Wasser wurde. Schon vor 11 Uhr begann der Regen und hörte auch den ganzen Tag, mit nur geringen Zwischenpausen nicht mehr auf; daher nach Ankunft der Herrschaften, welche schon der Regen auf dem Plage empfing, die Festlichkeiten selbst so rasch als möglich zu Ende gebracht wurden. Ein Reiter stürzte beim Rennen, auf der nassen Rennbahn, glücklicherweise ohne andere Beschädigung als eine sehr kosthige Erinnerung seiner Kleider an den 28. Sept., die sich indeß mit Wasser und Seife wieder verwischen läßt. In der Viehzucht waren wieder sehr schöne Fortschritte bemerkbar und es war eine große Zahl außerordentlich schöner Thiere da, freilich diesmal des strömenden Regens wegen nur zu bald wieder den Blicken der neugierigen Beschauer entzogen. Das interessanteste und was, als unter Dach und Fach trotz des Unwetters mit Ruhe und Muße beschaute werden konnte, war jedenfalls die zum ersten Male in so ausgedehntem Maße abgehaltene landwirthschaftliche Producten-Ausstellung im Kurssaal.

— Stuttgart, 30. Sept. Das eigentliche Volksfest, insofern man den landwirthschaftlichen Theil des Festes von der Volksbelustigung trennt — war erst gestern, denn am ersten Tage verschlechte der Regen die meisten Besucher wenigstens vom Festplatze selbst. Um so größer, zahlloser, unüberschbarer war die Menge am gestrigen Sonntage; es schien in Wahrheit, als ob Alt und Jung an diesem Tage nachholen wollte, was den Tag zuvor versäumt worden war. So viel aber auch des edlen Gerstenastes geflossen seyn mag, so viele Portionen Sauerkraut gegessen worden seyn mögen (die Preisfrage ist noch ungelöst, wie viele Säue zu den vielbesprochenen 6000 Portionen gebraucht wurden), so hat doch unstrittig die Eisenbahn die besten Geschäfte an den beiden Tagen gemacht. Ueber 70 Züge giengen am 28. Sept. aus dem Stuttgarter Bahnhofe ab und kamen ebenso viele an, und am gestrigen Tage ist die Zahl gewiß nicht geringer gewesen. Namentlich war gestern gegen Abend der Zubrang auf dem Cannstatter Bahnhof ungeheuer, wobei man freundlich bemerkte, daß der alte Chef des Eisenbahnwesens trotz seiner jetzt höhern Charge mit seiner bekannnten Geschäftigkeit und Umsicht dazu wesentlich beitrug, daß die von Minute zu Minute sich steigenden Anforderungen einer zahllosen Menge nach Möglichkeit befriedigt werden konnten und der Dienst seinen richtigen und doch raschen Gang einhielt.

— [Königliche Verordnung, betreffend die Einberufung einer außerordentlichen Versammlung von Abgeordneten zum Zweck der Vereinbarung über eine Revision der Verfassung.]

Wilhelm,
von Gottes Gnaden
König von Württemberg.

Auf den Antrag Unseres Gesamtministeriums haben Wir in Gemäßheit des Artikels 26 des Gesetzes vom 1. Juli v. J. beschlossen, die zu dem Zwecke der Vereinbarung über eine Revision der Verfassung neu gewählte außerordentliche Versammlung in Unsere Haupt- und Residenzstadt Stuttgart einzuberufen und die Eröffnung der Sitzungen auf Freitag den 4. Oktober d. J. anzuberaumen. Wir verfügen demnach, daß die Mitglieder dieser Versammlung am 3. Okt. d. J. sich dahier einfinden und dem ständischen Ausschuss davon Nachricht geben. Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und Vollziehung dieser Verordnung beauftragt.

Gegeben, Stuttgart, den 28. Sept. 1850.

Wilhelm.

Miller. Wächter. Linden. Knapp.

Plessen.

Auf Befehl des Königs:

der Cabinetsdirector Maucier.

Winnenden. Naturalienpreise vom 26. Sept. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	12	10	24	10	6
„ Roggen . . .	10	8	9	4	8	—
„ Dinkel alter . . .	5	46	5	37	5	24
„ Dinkel neuer . . .	5	36	4	58	4	30
„ Gerste alte . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste neue . . .	5	52	5	20	5	4
1 Simri Weizen . . .	4	42	4	10	3	30
„ Gemischtes . . .	1	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn . . .	1	12	1	8	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	—	—	56	—	48

Hall. Fruchtpreise vom 28. Sept. 1850.

	Höchster.	Mittlerer.	Niederster.
1 Schfl. Kernen 11 fl. 36 fr.	10 fl. 54 fr.	9 fl. 52 fr.	
„ Roggen 8 fl. — fr.	7 fl. 16 fr.	6 fl. 32 fr.	
„ Gemischt 7 fl. 44 fr.	7 fl. 8 fr.	6 fl. 32 fr.	
„ Gerste — fl. — fr.	6 fl. 40 fr.	— fl. — fr.	

Heilbronn. Fruchtpreise vom 28. Septbr. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	6	10	54	10	42
„ Dinkel . . .	5	24	4	47	4	30
„ Weizen . . .	9	45	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	7	—	6	47	6	40
„ Haber . . .	4	—	3	36	3	16

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro.} 80.

Freitag den 4. Oktober

1850.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a c n a n g.

Gläubiger = Aufruf.

Die unbekannnten Gläubiger der Ehefrau des Johannes Gunser von Ungeheuerhof, werden aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 10 Tagen hier geltend zu machen, widrigenfalls sie von der Masse derselben ausgeschlossen würden.

Am 2. Oktober 1850.

R. Oberamtsgericht.
F e c h t.

B a c n a n g. Die Wohnung im Wacht haus auf dem Marktplatz wird am Montag den 7 Oktbr., Vormittags 11 Uhr, aufs Neue in Pacht gegeben werden, wozu man die Liebhaber einladet.
Stadtspflege.

Winnenden. (Verkauf.)

Folgende in Holz gebundene Zehentfässer und Herbstgeräthschaften werden im Aufstreich verkauft werden, und zwar am

Donnerstag den 10. Oktober

in Winnenden, Vormittags 9 Uhr:
2 Fässer von 5 und 6 Eimern, 34 Stück Eichen, 21 Abläsen, 37 Trichter, 1 Zuber, 17 Fassboden-Stücke und 6 Fasshürchen;
in der Rothenbühlkeller, Nachmittags 2 Uhr:
3 Fässer je von 4 Eimern sammt Lagern;
in der Keller zu Herdtmannsweiler, Nachmittags 3 Uhr:
2 Fässer von 6 und 8 Eimern;
in der Keller zu Leutenbach, Nachmittags 4 Uhr:
1 Faß von 5 Eimern;

am Freitag den 11. Oktober

in der Keller zu Brezenacker, Nachmittags 1 Uhr:
2 Fässer von je 3 Eimern, 4 Eichen und sonstiges Geschirr;
im Orte Dppelsbohm, Nachmittags 2 Uhr:
1 Faß von 7 Eimern mit 2 Lagern.
Die Herren Ortsvorsteher werden um die Bekanntmachung ersucht.
Den 30. September 1850.

R. Hofameralamt.
Kornbeck.

Privat: Anzeigen.

B a c n a n g. Guter reiner Wein-Essig ist fortwährend zu haben bei

Louis Kubach.

Marbach. (Empfehlung.)

Der Unterzeichnete hat sich hier niedergelassen und empfiehlt sich nun zu geneigten Aufträgen.
Den 1. Oktober 1850.

Rechtsconsulent G u n d e r t.

Clavier zu verkaufen.

Ein noch neues, tafelförmiges Forte-Piano mit 6 1/4 Oktaven und herrlichem Ton, ist billig zu verkaufen und zu erfragen bei der
Redaction.

Bachnang. Der blinde Musiker Leopold Kraft aus Gmünd empfiehlt sich für die Stadt Bachnang und Umgegend im Clavierstimmen. Derselbe ist zu erfragen bei Herrn Schulmeister Müller.

Ebersberg. Die Unterzeichneten glauben sich nach hinlänglich gemachter Erfahrung berechtigt, den blinden Musiker und Clavierstimmer Kraft aus Gmünd, allen Clavierbesitzern bestens empfehlen zu dürfen.

Schulmeister Schirmer.
" Schlipf aus Unterweissach.
" Müller in Bachnang.

Bachnang. (Abschied.)

Da es uns vor unserer Abreise nach Urach nicht mehr möglich war, von allen unseren Bekannten und Allen denen, die uns seit unseres Hierseyns wohlwollten, persönlich Abschied zu nehmen, so sage ich denselben hiemit auf diesem Wege mit der Bitte, uns Ihr freundliches Andenken auch ferner zu erhalten, ein herrliches Lebenswohl.

Am 2. Oktober 1850.

Umg.-Commissaire Schmid.

Oppenweiler. (Haus = Verkauf.)

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein an der Straße gelegenes, zweistöckiges Wohnhaus, zur Hälfte oder im Ganzen, aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe enthält 3 heizbare und 1 unheizbares Zimmer, mit einem neu erbauten, äußerst gut gewölbten Keller, und ist für jeden Gewerbdmann, namentlich aber für einen Bäcker ganz geeignet.

Der Kaufschilling dürfte nur zu 1/3 baar und 2/3 in leidentlichen Jahreszielen bezahlt werden.
Maurermeister Heib.

Kirchberg, Oberamt Marbach.

An die Herren Wirthe und Musiker im Oberamt Bachnang.

In Nr. 76 des Murrthalboten vom 20. Sept. d. J., werden diejenigen Ortsvorsteher, in deren Gemeinden dem Stadtzinkenisten Kösch von Bachnang die ausschließliche Berechtigung zum Aufspielen bei Kirchweih- und Hochzeitstänzen zc. zusteht, durch oberamtlichen Erlaß auf den Grund des S. 50 der Instruction der allgemeinen Gewerbeordnung vom 6. Juni 1828 angewiesen, den Wirthen zu eröffnen, daß sie zu Tanzbelustigungen den Stadtzinkenisten Kösch zu bestellen oder nach der Zinkenistenordnung von 1721 zu entschädigen haben.

Da jedoch die Instruction vom 6. Juni 1828, auf die sich der oberamtliche Erlaß gründet, in der Schlußbestimmung des S. 129 der Instruction zur allgemeinen Gewerbeordnung vom 5. August 1836, Reg.-Bl. von 1837 S. 533, mit den klaren Worten aufgehoben ist:

„Mit der Verkündigung der gegenw. Instruction treten die zur Anwendung der älteren allg. Gewerbe-Ordnung vom 22. April 1828 ertheilten Instructionen vom 6. Juni 1828 zc. außer Wirkung“

so wird nie und nimmermehr eine Entschädigung an Kösch zu entrichten, im Gegentheile aber derselbe anzuhalten seyn, daß er die seit 1837 empfangenen Entschädigungen zurückerstatte. Uebrigens sind die Bannrechte durch Ministerialverfügung vom 8. Juni 1849 aufgehoben und somit fällt auch diese Last, die nichts anders als ein neues Bannrecht wäre, hinweg.

Indem wir dieß zur Deffentlichkeit bringen, ersuchen wir die H. Wirthe und Musiker des Bezirks Bachnang, wenn der in Nr. 76 des Murrthalboten erschienene Erlaß des K. Oberamts nicht baldigt zurückgenommen wird, sich gemeinschaftlich hiegegen höhern Orts zu beschweren. Der Oberamtsbezirk Bachnang ist württembergisch und also auch nach S. 21 der Verfassungsurkunde mit den übrigen Württembergern gleich zu behandeln.

Den 2. Oktober 1850.

Johs. Schahl, früher Musiker bei der K. reitenden Artillerie. Carl Abele, Musiker. Melchior Schahl.

Ueber die Todesstrafe.

An den Einsender des Artikels gegen Nägele in Nr. 75.

Der Verfasser jener etwas verworrenen Zeilen hat, wenn ich mir dieselben zurecht zu legen suche, zweierlei Gründe für die Beibehaltung der Todesstrafe: a) das Wort Gottes und b) die Nützlichkeit derselben.

Versuchen wir den Kampf mit dem Ritter des Todes auf diesen beiden Feldern. Der Einsender beruft sich auf das Wort des Herrn, 1. B. M. 9, 6. Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden zc. Betrachten wir diese Worte im Zusammenhang mit den vor- u. nachstehenden, so ergibt sich der Satz: Sorget für die Vermehrung des Menschengeschlechts, wer dagegen sündigt, insbesondere auf die schwerste Weise durch Todschlag dagegen sündigt, den wird die Rache ereilen. Es ist dieß eine prophetische Verkündigung der schrecklichen Folgen, welche die Sünde hat. Es heißt aber nicht: „Den sollt ihr tödten,“ sondern im Gegentheile spricht Gott zu dem Brudermörder Cain: „Wer Cain todtschlägt, das soll siebenfältig gerochen werden.“

Als Moses, 3. B. M. 24, 17. u. f., das Gesetz verkündigte: „Wer irgend einen Menschen erschlägt, der soll des Todes sterben, setzte er sofort, mit demselben Maßstabe der Gerechtigkeit messend, hinzu: „und wer seinen Nächsten verlezet, dem soll man thun, wie er gethan: Schade um Schade, Auge

„um Auge, Zahn um Zahn; wie er hat einen Menschen verlezet, so soll man ihm wieder thun.“

Und an einem andern Orte ferner: „Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brand um Brand, Wunde um Wunde, Beule um Beule!“ —

Das ist das Gesetz des alten Bundes, Christus aber sagt: „Ihr aber nicht also! — Der neue Bund predigt die Versöhnung. Als an der Ehebrecherin das gesetzliche Todesurtheil sollte vollzogen werden, hob Christus dasselbe auf, um der Sünderin Gelegenheit zu geben, besser zu werden: Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr! — „Gott will, daß allen Menschen (also auch den Mördern) geholfen werde und sich jedermann zur Buße kehre.“ Sollten wir nicht gerade denjenigen, die dieß am meisten bedürfen werden, Zeit hiezu lassen? Ihr sagt: In der Vorbereitung zum Tode sey hiezu hinreichend Gelegenheit gegeben; aber mein Gott! die Treibhausbesserung in Todesängsten wird in den meisten Fällen als Tugend nicht höher anzuschlagen seyn, als das Verbrechen eines Wahnsinnigen auf der Scala des Lasters! —

Sucht aber indessen nur im neuen Testamente, von Zeile zu Zeile, ob ihr von Christus oder auch nur von einem seiner Jünger ein Wort zu Gunsten der Todesstrafe findet?

Mit demselben Rechte, mit dem ihr die Todesstrafe aus dem alten Testamente vertheidigt, müßtet ihr, wollt ihr consequent und treugläubig seyn, predigen: jedem geschehe, wie er gethan; wer einem einen Fuß abschlägt, dem schlägt man denselben auch ab u. s. w. —

Ich komme zu Ihrem Sage: die Strafe sey nichts als ein Schreckmittel, und da haben Sie, wenigstens wenn Sie vom Dfenloch ausgehen, ganz recht; Kunz soll allerdings ein Exempel daran nehmen, wenn Hans, der seinen Schulmeister mit einer Kohle an die Schulthüre gemalt, in das schwarze Kästch zu sitzen kommt, aber wenn er das Ding vergißt und auf einem Kirschbaum ertappt wird? Nun dann wird ihn dieselbe Strafe treffen! Ja aber Kunz wird, damit ihm kein schlechtes Gedächtniß nicht abermals einen Streich spiele, schon im Gefängniß den edlen Vorsatz fassen, das nächstemal das „eifste Gebot“ besser zu beobachten! — Man kann so einen „Mores“ lehren, aber die Moralität im Keime ersticken! — Deshalb ist eine Strafe, die nur als Strafe wirkt, das verwerflichste Möbel in einem Staat. —

Der Staat hat als Staat die Aufgabe, für die allgemeine Sittlichkeit und Recht zu sorgen, damit die Glieder desselben unter einander weben, leben und wohnen können; er hat aber auch als christlicher Staat die Pflichten für jedes seiner Glieder, — dem noch eine andere Zukunft — bevorsteht, — nicht außer Acht zu lassen. Er muß daher bei jeder Strafe nicht nur die Züchtigung, sondern auch die Besserung jedes Einzelnen im Auge haben. — Daß das Kopfabhauen bei dem Individuum diesen

Zweck nicht erreichen kann, ja daß ihm sogar der Weg hiezu gerade versperrt wird, — liegt auf der Hand! „Aber als Schreckmittel für Andere?“ Ja da besingt's Bischer:

Laut hört man es knarvelnd schallen
Und der Kopf ist rab gefallen.
O verehrtes Publikum
Bring doch keine Kinder um.

Was aber die „Profitabilität“ des Köpfens gegenüber den Kosten in lebenslänglichem Zuchthause betrifft, so ist dieß ein gar zu naives Motiv für die Beibehaltung desselben. — Von diesem Standpunkt ausgegangen, wäre es gleichfalls zu verantworten und profitabel, unheilbare Narren, Cretinen, kurz alle, welche der Welt nichts mehr nützen, also nur Schaden können, in jenes Land zu schicken, wo ihrer Freuden warten, die uns nichts kosten.

Zum Schluß noch eine Bemerkung. Sie haben in ihrem Eifer, mit welchem Sie Ihre (vielleicht Wahl?) Steine auf Nägele warfen, wohl vergessen, daß in Württemberg die Aufhebung der Todesstrafe mit Wissen und Willen unseres verehrten Landesoberhaupt's vor sich gegangen, sonst würden Sie ihren Schlußsatz nicht in so greller Form gegeben haben. Rg.

Catharina von Arragonien.

(Aus dem Französischen der Madame Laure Prus; übersetzt von Georg Niemaier.)

Catharina war die Tochter Ferdinand's von Arragonien und Isabellens von Castilien, des Königs und der Königin von Spanien. Sie wurde unter dem schönen Himmel Andalusien's geboren, ihre ersten Blicke ruhten auf den Wundern der Alhambra und ihr erstes Frohlocken ertönte in den köstlichen Gärten von Generaliffe. Nachdem die Spanier die Mauren besiegt hatten, nahmen sie ihre Sitten, Wissenschaften und Künste, deren Trefflichkeit sie erkannten, an. Catharina wurde mit der größten Sorgfalt unter den Augen der Königin Isabella erzogen, einer der hervorragendsten Genies der damaligen Zeit, die sowohl die Pflichten einer Herrscherin, als auch die einer geschickten und aufmerksamen Mutter zu vereinigen wußte. Bei der Rückkehr von einem Besuche an dem Hofe Maria's von Brabant (einer Tochter Karl's des Kühnen) wurde der König und die Königin von Spanien, von widrigen Winden getrieben, durch Stürme an die Küsten von England geworfen, wo sie Schiffbruch litten. Dort regierte Heinrich VII. damals. Weise, klug, aber arglistig und habfüchtig, machte er sich bald bei seinem Gärten, welche das Geschick ihm zugeführt hatte, beliebt, umgab sie mit Vergnügungen und Essen und ließ sie, durch sein einnehmendes Wesen gefesselt, einen Vertrag unterzeichnen, nach welchem sie ihre Tochter Catharina seinem Sohne Arthur, Prinz von Wallis, mit einer beträchtlichen, sogleich zahlbaren Mitgift

zur Gemahlin gaben. Catharina kam, elf Jahre alt, nach England. Sie heirathete sogleich den Prinzen Arthur und wurde am Hofe bis zu dem Zeitpunkte erzogen, wo sie mit ihrem Gemahle zusammen wohnen sollte, ein Zeitpunkt, nach welchem er nur noch fünf Monate lebte und an einer schon weit vorge- rückten Auszehrung nach kurzer Ehe starb. Der König von Spanien verlangte seine Tochter zurück, die ihm sammt der Mitgift nach den Artikeln des Vertrages zurückgegeben werden mußte. Heinrich VII. hatte hierauf nicht gerechnet, behielt die Tochter und Mitgift und schickte neue Vorschläge nach Spanien. Catharina hatte Arthur ohne Widerstand, auch ohne Freude geheirathet, als ein passives Werkzeug des politischen Interesses, das diese Ehe gebildet hatte. Aber kaum war sie gebrochen, als sie ihre Wünsche und Hoffnungen zum geliebten Spanien wandte. Sie schrieb an Johanna, ihre Schwester (später Johanna die Tolle, Mutter Carl's V.), und drückte ihr das Glück aus, das sie empfände, noch einmal ihr liebliches Vaterland und den blauen Himmel wieder zu sehen, welcher ihr gelächelt bei den unschuldigen Spielen an den Gestaden des Manzanares; sie malte ihr die Einförmigkeit ihres gewöhnlichen Lebens, noch vermehrt durch den Anblick eines nebligen Himmels und einer blassen Sonne; traurig vergleicht sie die öden Moräste der Themse mit den himmelblauen Fluthen des Guadalquivir. Sie würde, sagt sie, schon bei dem Anblicke ihres Geburtslandes wieder aufleben, das sie immer bejammert und nie vergessen hätte. Catharina stellte sich Heinrich VII. vor, gab ihm den Brief ihres Vaters und bat ehrerbietig, zurückreisen zu dürfen. Der König antwortete ihr, daß sie aufgehört hätte, Spanierin zu seyn, und jetzt englische Prinzessin geworden sey, daß Staatsrücksichten erbeichten, daß sie den Prinz Heinrich heirathe, der durch den Tod seines Bruders präsumtiver Thronfolger geworden war. Sie kämpfte vergeblich gegen eine so willkürliche Entscheidung. Der Hof Spaniens, ohnmächtig, sich dagegen zu widersetzen, gab seine Einwilligung dazu. Catharina von Aragonien mußte dem gebietenden unvermeidlichen Gesetze gehorchen, welches sie von neuem an die Königsfamilie Englands durch eine Ehe band, welche sie nie gewünscht hatte. Die Prinzessin sah das Schiff, das sie nach Spanien hatte zurückführen sollen, absegeln, das allen Venen, die sie geliebt, ein Lebenswohl überbrachte, allen Venen, die sie gehofft hatte, wieder zu sehen und von denen sie sich jetzt für immer getrennt sah. Wie so wenig (schrieb sie an Johanna) Dein Geschick dem meinigen gleich ist, liebe Schwester; Du hast den Gatten Deiner Wahl geheirathet, Deine Tage sind seiden und golden; aber mir, einem Dpfer der Politik, hat die Pflicht von neuem ihre harten Bedingungen auferlegt. Ich kenne den Prinzen Heinrich, seine Bande werden eisern seyn; gehorchen und mich ergeben, das wird mein Leben seyn, denn Thränen und Kummer würden mir als Verbrechen angerechnet werden.

Die spanische Prinzessin wurde mit dem Prinzen von Wallis verheirathet, welcher kurze Zeit darauf

den Thron bestieg und Heinrich VIII. wurde. Catharina zeigte sich auch jetzt so, wie sie immer gewesen: gut, edelmüthig, aber dabei fest und energisch. Lange bezwang sie durch ihren Geist und ihre Sanftmuth die wilden Launen ihres neuen Gemahles, und als er König geworden, wußte sie ihm dennoch zu widerstehen, als er sie seinem tyrannischen und narri- schen Willen unterwerfen wollte. Heinrich ließ dessen ungeachtet ihren Tugenden Gerechtigkeit widerfahren und behandelte sie achtzehn Jahre ziemlich gut, ja beinahe treu.

Heinrich VIII. und Franz I., König von Frankreich, waren kurze Zeit Freunde. Bei den Festen zu Ehren der Anwesenheit Heinrichs in Frankreich hatte er die schönsten Frauen seines Hofes versammelt, unter denen die schöne Diana von Poitiers, Herzogin von Valois, glänzte, die er selbst der Königin von England vorstellte; doch Catharina's Reinheit der Sitten erlaubte ihr nicht, die Freiheit, welche Franz offen darlegte, zu billigen. Sie empfing die Günstlingin mit einer stolzen Kälte, welche die schöne Herzogin ihr nie vergeben und vergessen konnte. Catharina, ohne regelmäßig schön zu seyn, hatte dennoch alle Ansprüche, ein hübsches Weib genannt zu werden. Ihre Gestalt war rund, ihre Züge fein, zart, ihre Augen stolz, ihre Farbe eine Vermischung von Hell und Dunkel, wie sie den Frauen Andalu- siens eigenthümlich ist, ihre Haare, schwarz gleich einer Kohle, lang und seidenartig, und ihre Taille wäre vollkommen gewesen, wenn nicht die ein wenig zu große Wohlbeleibtheit ihre Schönheit vermindert hätte. Um ihrem Gemahle zu gefallen, hatte sie bei festlichen Gelegenheiten die englischen Moden angenommen, aber gewöhnlich trug sie das spanische Gewand. (Fortf. f.)

Furchtbarer Schiffbruch.

Die englischen Blätter melden den Verlust des schönen, 500 Tons großen Ostindienfahrers „Indian“, welcher am 4. April auf der Reise nach Bombay an einem Riffe oder Felsen scheiterte, der den Namen Cargados Garayos, oder Narerett-Bank führt. Folgender Bericht rührt von einem der geretteten Passagiere her. Nachdem er das Aufstoßen des Schiffes beschrieben hat, sagt er: Der Zimmermann und zwei Matrosen versuchten die Masten zu kap- pen, aber in der Aufregung schlugen sie nur die Wanten auf der Wetterseite weg; die Masten giengen natürlich über Bord, und da sie durch das Lau- werk auf der Leeseite festgehalten wurden, so dien- ten sie als Sturmböcke und zerschmetterten das Schiff mit jeder neuen Sturzwelle. Alles stürzte nun nach den Böten, allein wir fanden, daß nur eines brauch- bar war; die beiden andern waren von dem Brack eingestossen. Der Capitain eilte mit 8 Seeleuten in dieß eine Boot, obwohl ich ihn erinnerte, daß es seine Schuldigkeit sey, bis zuletzt an Bord zu bleiben. Er forderte statt aller Antwort, wir sollten etwas Brod und Wasser ins Boot schaffen, was natürlich

weder in unserem Vermögen noch in unserem Wunsch lag. Hierauf stieß das Boot ab, ruderte fort und wir haben es nicht wiedergesehen. Das Schiff brach inzwischen immer mehr auseinander; die Plan- ken des Spiegels barsten und wurden auf das Quarterdeck geschleudert; und wenige Minuten spä- ter riß das Schiff mitten durch und dreizehn von uns blieben auf dem Borderdeck, der Wuth der Brandung ausgesetzt. So harrten wir die Nacht aus. Als der Morgen anbrach, trat die Fluth ein, die See rollte mit verdoppelter Gewalt auf uns ein und schlug den Rest des Bracks in Stücke. Alles rang nun mit den Wellen; zahllose Haiische umgaben uns auf allen Seiten, was die Schrecken unserer Lage noch erhöhte. Ich wurde einige Male gegen den Felsen geworfen und verlor für einige Zeit alles Bewußtseyn; als ich wieder zu mir kam, fand ich mich mit einem Matrosen auf einem Holzstück liegen. Das Schiff war verschwunden und fünf Kameraden mit ihm. Auf allen Seiten umschloß uns Wasser, aus dem, ziemlich weit von uns, zwei kleine Sand- bänke hervorragten. Gegen Nacht hatten wir eine Art Floß zusammengeschlagen, auf dem wir schliefen; aber wie die Ebbe abließ, kamen wir auf den Grund und lagen ganz im Wasser, kalt und elend, aber vergleichsweise sicher. Zwei Tage und zwei Nächte blieben wir so auf dem Floße, bei Tage von der Sonne versengt, bei Nacht vom Winde erstarrt. Am Sonntage, dem dritten Morgen, fanden wir eine kleine Partie Hafermehl, zwei Kisten Wein, ein Stückchen schlechtes Schweinefleisch und ein Faß Bier von 60 Gallonen. Damit entschlossen wir uns nach einer der Bänke hinüberzufahren; nach harter Arbeit erreichten wir sie gegen Abend und setzten einmal wieder den Fuß auf trockenes Land. Hier lebten wir vierzehn Tage und Nächte, meistens von Hai- fischfleisch und von gerettetem Wein und Bier. Am 20. sahen wir seawärts ein Schiff und versuchten durch ein auf einem Bootshaken gestecktes Hemd es auf uns aufmerksam zu machen, aber es sah uns nicht. Am nächsten Tage, etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang, kam fast an derselben Stelle ein anderes Schiff in Sicht; wir steckten wieder unser Signal auf, und ließen auf der Bank umher, um zu zeigen, daß Menschen darauf seyen. Schon glaub- ten wir, man hätte uns nicht gesehen, und legten uns nach einem kargen Abendessen zur Nachtruhe nieder. Bald darauf indes begann unser Hund zu bellen, und als wir aufstanden, entdeckten wir zu unserem Entzücken ein Boot auf den Sand zu- steuernd. Am nächsten Morgen befanden wir 8 Ueberlebenden uns an Bord und wurden wohlbe- halten nach Mauritius gebracht.

Swiger Wechsel.

Swiger Wechsel in der Zeit,
Swiger Wechsel im Gesichte:
Heute Thränen nur und Leid,
Morgen Heiterkeit im Blicke!

Wehe! wer da wähnt und glaubt
Sich mit Göttern in dem Bunde,
Ach, den süßen Wahn oft raubt
Schon vielleicht die nächste Stunde!

Porch! des Schicksals Kugel rollt
Mächtig, wie des Donners Beben;
Ob das Schönste wir gewollt —
Sie zernichtet unser Streben;

Sie zernichtet Ruhm und Glück,
Von Fortuna's Huld erkoren;
Wohl, wer dann den letzten Blick
Nach dem Himmel nicht verloren!

O, der Täuschung Trauerbitd! —
Zwischen Heute und dem Morgen
Liegt, dem Menschen dicht verhüllt,
Das Verhängniß oft verborgen!

Karl Hartmann.

Tages - Ereignisse.

— Hamburg, 30. Sept. Seit mehreren Tagen ist die schleswig-holsteinische Armee wieder ausgerückt, vorgestern Mittag der ganze General- stab. — Friedrichstadt wird seit gestern Morgen um 8 Uhr den ganzen Tag über bombardirt. Bis um 10 Uhr Abends dauerte das Bombardement fort. — Tönningen wurde von zwei Compagnien Hol- steinern genommen und besetzt. In London soll eine Abtheilung dänischer Gefangenen eingebracht, und bei Breckendorf ein Scharmügel stattge- funden haben. (Telegr. Dep. d. Fr. J.)

— Hamburg, 30. Sept. Zwei Schanzen sind von den Schleswig-Holsteinern bei der Festung Friedrichstadt mit dem Bajonett genommen und 14 Kanonen erbeutet worden. Die Stadt soll cernirt seyn. (Nach der „Börsenhalle“ wurden daselbst auch 217 Gefangene gemacht.) (Telegr. Dep. d. Fr. J.)

— Schleswig-Holstein, 28. Sept. Letzte Nacht um 1 Uhr ist die ganze Garnison, bis auf das Besatzungsbataillon und zwei Jägercompagnien des neu gebildeten 6. Jägercorps, aus Rendsburg ausgerückt. Das 12. und 14. Infanteriebataillon, das 2. und 3. Jägercorps wurden zur Verstärkung der bereits gegen Friedrichstadt entsendeten Truppen detachirt. Ein anderes Corps wurde gegen Eckern- förde beordert, wo nur 200 Dänen als Besatzung liegen sollen. Man spricht von einer Unternehmung gegen Friedrichstadt. Ein Angriff auf Friedrichstadt ist bei der ungünstigen Witterung (die Truppen marschirten in der Nacht bei heftigem Regen aus Rendsburg) und bei den ungünstigen Terrainver- hältnissen kaum möglich. Diese Stadt ist auf zwei Seiten von der Treen und auf der dritten von der Eider umgeben, wird außerdem durch drei Arme der Treen und mehrere Kanälen durchschnitten. Die

Eider ist bei Friedrichsstadt 400 Schritte breit, und durch Stauung ist die Treem, welche nördlich und östlich die Stadt umgibt, noch breiter gemacht. Zudem sind seit einigen Wochen große Verschanzungen aufgeworfen worden. Beschossen kann die Stadt wohl werden, aber ein Sturm auf dieselbe ist kaum ausführbar. Man wird doch die eigne Stadt nicht unnützerweise zusammenschießen. Daher wird ein Angriff nicht stattfinden. (Siehe dagegen oben die neueste telegraph. Depesche.) Aber die Dänen scheinen hier unter den Augen des Königs, der im Lager schon anwesend seyn dürfte, eine große Unternehmung zu beabsichtigen. Daher die Ausweisung aller fremden Schiffe aus der Eider, daher das Einlaufen ihrer 10 Kanonenboote und anderer kleinen Kriegsfahrzeuge in dieselbe, unter deren Schutz ein Uebergang bewerkstelligt werden soll. Diesem zu begegnen und zugleich anderwärts einen Schlag gegen die Dänen zu führen, ist nun die Aufgabe des General v. Willisen.

— Kiel, 28. Sept. Alle Blicke sind erwartungsvoll nach dem Westen gerichtet. Mit dem so oft angekündigten Angriff auf Friedrichsstadt soll es endlich Ernst werden. Zu den in dortiger Gegend versammelten Truppentheilen sind noch 4 Bataillone und viel großes Geschütz, unter andern eine Batterie von 84 Pfündern, abgegangen. Von Friedrichsstadt aus sind 2 Kanonenböte in derselben Richtung dirigirt worden. Der Generalstab soll seinen Sitz nach Uden verlegt haben. Damit man ohne Rücksicht auf Erhaltung und Schädigung der befreundeten Stadt nur dem strategischen Vortheil nachhandelnd mit Erstürmung und Beschießung derselben vorgehen könne, haben sich die begüterten Bauern von Eiderstedt und Nordditmarsen anheischig gemacht, für allen anzurichtenden Schaden aufzukommen, und die durch ein etwaiges Bombardement zerstörten Häuser und Straßen auf eigene Kosten aufbauen zu lassen. Wie ein von Kappel angekommener Schiffer erzählt, sind die Dänen sehr auf die Eventualität eines Rückzugs bedacht, indem sie um nachbringende Verfolgung aufzuhalten, die Chaussee nach Flensburg an mehreren Stellen aufgebrochen haben. Es soll im dänischen Heere eine große Mißstimmung herrschen und der Besuch des Königs ausdrücklich die Absicht haben, dem Ueberhandnehmen derselben entgegenzutreten, seine sinkenden Lebensgeister zu erneuern. In und um Friedrichsstadt haben die Dänen unterirdische Werke geführt, und um dieselben unbeobachtet vollenden zu können, einmal am Tage der gesammten Einwohnerchaft den Zwang aufgelegt, in ihren Häusern zu verbleiben.

— Kurhessen. Hassenpflug weicht nicht, er besteht auf dem Unrechte wie das Land auf seinem Rechte. Die Minister haben den ständischen Ausschuß nach Wilhelmsbad geladen, um über Ausföhrung des Kriegszustandes zu berathen, er ist nicht gekommen. Er hat aber eine neue Adresse an den Kurfürsten erlassen und ihm den traurigen Zustand des Landes dargelegt und um Entlassung

des Ministeriums gebeten. Die Einmischung des Bundestags hat er zurückgewiesen, das Land kenne keinen Bundestag, der Regent sey nirgends in seiner Unabhängigkeit bedroht, gegen Gewalt werde der Ausschuß die verfassungsmäßigen Maßregeln anwenden. — Hassenpflug hat der Staatskassa, um vollends alle Verhältnisse zu zerrütten jede Zahlung von Geldern untersagt.

— Kassel, 1. Okt. Der bleibende landständische Ausschuß hat beim Staatsgerichtshofe erhobenen Ministeranklagen auf die Verordnung und den landesherrlichen Erlass vom 28. Sept. d. J. ausgedehnt und wiederholt um sofortige Verhaftung und Suspendirung gebeten. (N. H. J.)

— Auch in Darmstadt sind die Zustände sehr bedenklich und bedauerlich geworden. Eine Pluth von Uebeln ist über das Land hereingebrochen: Steuerverweigerung, Auflösung der Kammern, Ministeranklagen und Mißstimmung und Spaltung unter der Bevölkerung. Die zweite Kammer hat der Regierung mit 45 gegen 4 Stimmen die Forterhebung der Staatsausgaben verweigert und ist aufgelöst und die erste ihr nachgeschickt worden. Die Kammer beruft sich darauf, daß die Minister seit Jahren und auch jetzt nicht den Kammern Einsicht in die Staatsausgaben und Bedürfnisse der nächsten Zeit eröffnen haben. Was wird das Land thun? Was wird es thun Angesichts des Thurm's auf dem Bundespalast in Frankfurt, wo man sehnsüchtig nach Rauch und Funken ausschaut, um Feuer! zu tuten.

— Berlin, 29. Sept. Unsere fünfte und sechste Infanteriebrigade haben heute Vormittag den Befehl bekommen, sich sofort marschfertig zu halten.

Fr. D. P. A. J.)

— Frankfurt, 30. Sept. Es ist nun ein Monat verflossen, seitdem die Bevollmächtigten der 13 deutschen Regierungen hier sitzen, welche, wie behauptet wird, das Organ des deutschen Bundes bilden sollen. Von einer übergroßen Thätigkeit derselben läßt sich nicht viel sagen. Sie haben die ihnen gestellte Aufgabe in keiner Weise zu lösen weder beabsichtigt, noch vermocht.

— Wien, 30. Sept. S. M. der Kaiser ist nach Vorarlberg abgereist. Eine Zusammenkunft desselben mit den Königen von Württemberg und Bayern steht bevor. (F. D. d. F. J.)

— Hiemit übereinstimmend wird hier versichert, S. M. der König mache eine Reise nach Friedrichshafen und werde den Landtag am 4. d. M. nicht in Person eröffnen, sondern es werde dieß durch Frhr. v. Linden geschehen.

— Posen, 25. Sept. Nach einer directen Mittheilung aus Warschau werden die Kaiserin und der Kaiser von Rußland heute daselbst erwartet; auf den Stationen, wie in Warschau selbst waren alle Vorbereitungen für diesen Tag getroffen. Die Kaiserin wird danach nicht nach Italien gehen, sondern den Winter auf Lazienki und Skierniewice, die beide für sie eingerichtet sind, zubringen. Der

Kaiser wird auf dem fgl. Schlosse, das der Statthalter Fürst Paszkiewicz hat räumen müssen, seine Residenz nehmen; auch werden noch die vier Großfürsten erwartet. Es heißt, und die getroffenen Einrichtungen scheinen es zu bestätigen, daß die ganze kaiserliche Familie für längere Zeit, vielleicht den ganzen Winter über, in Warschau verweilen werde, und zwar aus Veranlassung des Tages des 25jährigen Regierungsantritts des Kaisers, von dem man nicht glaubt, daß er ohne wichtige Ereignisse vorübergehen werde. (Ost. J.)

— Breslau, 27. Sept. Wir erfahren, daß Sr. fürstbischöflichen Gnaden der Frhr. von Diepenbrock sich im Laufe des künftigen Monats nach Köln begeben wird, um aus den Händen des päpstlichen Nuntius, welcher dort erwartet wird, zugleich mit dem Herrn Erzbischofe von Geiffel zu Köln den Kardinalshut zu empfangen. (Bresl. J.)

— Aschaffenburg, 1. Okt. Heute um 12 Uhr verließen Ihre Majestäten der König Ludwig, die Königin Therese, so wie der König Otto von Griechenland unsere Stadt, um nach München zurückzukehren. Zugleich begaben sich K. K. H. der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, welche auf Besuch hier weilten, nach Darmstadt zurück. (A. J.)

— Graz, 23. Sept. Die Grazer Ztg. enthält folgende, wenn sie sich im vollen Umfange bestätigt, überaus betrübende Mittheilung: „So eben geht uns die Nachricht von einem entsetzlichen Unglücke zu: In der Nacht vom Samstag zum Sonntag brach in dem Wallfahrtsorte Wies (auch Herzogt auf der Wies genannt) bei Eibiswald bei dem dortigen Bäcker Feuer aus, wobei — wie es heißt — sehr viele Menschen verbrannten. Zur Erklärung dieses gräßlichen Vorfalles wird uns berichtet, daß den größtentheils aus ärmeren Landeuten bestehenden Wallfahrern Scheunen als Schlafstätte angewiesen werden, die von dem Ortörichter, um sich des Schlafkreuzers zu versichern, abgesperrt werden. Die näheren Umstände sind uns noch nicht bekannt; man gibt die Zahl der Unglücklichen auf Hundert an. Wir hoffen, daß diese Angabe sich als durch das Gerücht übertrieben herausstellen werde.“ (D. J.)

— Leipzig, 29. Sept. Der „Freimüthigen Sachsen-Zeitung“ wird aus Löbau von 8 Knaben geschrieben, von denen einer aus dem benachbarten Preußen, fünf aus Sachsen und zwei aus Böhmen sind, welche seit zwei Jahren als Brandstifter zu einer riesenhaften Untersuchung Veranlassung gegeben und bis jetzt bereits 89 Brandstiftungen eingestanden; darunter sind mehrere sehr bedeutende, wie z. B. die der Camenzer Scheunen. Der Schaden, den sie angerichtet, wird auf mehr als 600,000 Thlr. angegeben, und doch sind dabei alle die Brände noch nicht gezählt, deren Urheber sie jenseits der Elbe im nordwestlichen Theile Sachsens waren.

— Vermuthliche Witterung im Oktober 1850. Die Witterung ist Anfangs bis

6. noch unstät, zwar mehr hell und warm aber doch nicht ohne Regen und Nebel; hell und trocken wird sie dann vom 7. bis 14., dabei vom 10. an die Wärme noch zunehmend; zu Trübung und Regen geneigt am 15. bis 17., dabei kühl; heller und wärmer am 18., 19.; trüb, regnerisch und stürmisch mit entsprechender Temperatur vom 20. bis 26.; noch einige helle, warme Tage vor dem Schluß, endlich trüb und Regen vom 29. bis 31. — Im Allgemeinen Trockenheit und Kälte abwechselnd und in gleichem Maße, erstere mehr in der ersten, letztere mehr in der zweiten Hälfte, Wärme etwas unter mittlerer, W-Swinde im Mittel, Barometerdurchschnitt unter Mittel.

Ph. Stieffel, Professor in Karlsruhe.

— Wenn's Glück gut ist, fahren wir Anno 1851 durch die Luft. Die Zahl der Luftsegler nimmt immer mehr zu und in Paris wird jetzt ein Gesellschaftsballon für 20 Personen gefertigt. Der Ballon hat 45 Fuß Durchmesser. Es geschieht dieß lediglich in der Absicht, eine regelmäßige Luftschiffahrt zu gründen.

— Pöppenweiler, Oberamts Ludwigsburg, 30. Sept. Ueber den bereits gestern erwähnten traurigen Vorfalle wird dem „Ludw. Tagblatt“ noch folgendes berichtet: „In der verflossenen Nacht ereignete sich hier ein Unglück, das den sprechendsten Beweis liefert, wie weit die Zügellosigkeit und Rohheit unserer Jugend geht, und wie sehr es an der Zeit ist, daß diesem Uebel kräftiger Einhalt gethan werde. Ein fleißiger und ruhiger Nagelschmied, dem in jeder Beziehung nur Gutes nachgesagt werden kann, wird schon seit einigen Jahren auf eine höchst freche Weise durch ledige Bursche in seiner nächtlichen Ruhe, durch Aufwecken, Zurufen von Schimpfreden und dergleichen gestört, ohne daß es ihm sowohl, als der darauf aufmerksam gemachten Polizei je gelungen wäre, einen der Ruhestörer zu erwischen. Diese Rohheit wurde nun auf so empörende Weise fortgesetzt, und die Geduld dieses Mannes in der verflossenen Nacht zwischen 2 und 3 Uhr so sehr gesteigert, daß er seine schon öfters ausgesprochene Drohung, nach den Ruhestörern zu schießen, in Ausführung brachte, ohne jedoch einen derselben zu beschädigen. Nicht gewarnt hiedurch gingen diese Bursche so weit nach kurzer Zeit wieder sich vor dem Haus des Nagelschmieds aufzustellen, und ihn zu reizen, worauf er wiederholt nach seinem mit Schrot geladenen Gewehr griff, solches abfeuerte und einen der Ruhestörer dergestalt in den Kopf schoß, daß dessen Tod auf der Stelle erfolgte. Der Getödtete, Sohn eines hiesigen Steinbauemeisters, gleichfalls Steinhauer, war ein im ganzen Ort als fleißig, still und brav anerkannter junger Mensch von 20 Jahren, der ohne Zweifel von schlimmen Kameraden aus mitgeschleppt und so das traurige Opfer deren Rohheit wurde, die zu Allem noch so weit giengen, daß sie nach der That davon liefen, ohne nur nach ihm zu sehen und ohne die geringste Hülfe zu leisten. Der Thäter brachte den Getödteten alsbald in seine

Wohnung, worauf er solche verließ, ohne zu sagen, wo er hingehet, und ohne bis jetzt wieder zurückzukehren zu seyn. Diese That, die in doppelter Beziehung sehr zu bedauern ist, einmal weil der Getödtete seinem Vater bei seinem Handwerk schon sehr nützliche Dienste leistete, zum Andern aber, weil dadurch die Familie des Thäters, der Weib und ein Kind zu ernähren hat, durch die, wenn auch nicht für immer, doch längere Zeit eintretende Entziehung von seinem Hauswesen, in sehr traurige Umstände versetzt wird, diese That ist die traurige Folge einer schlechten Kinderzucht. Würden Eltern ein wachsames Auge namentlich auf ihre erwachsenen Söhne haben, würden sie dieselben sich nicht, wie dieß namentlich auf dem Lande so häufig der Fall ist, allzufrühe über den Kopf wachsen lassen, würde überhaupt mehr Gottesfurcht, mehr Gefühl für Sittlichkeit unter unserer Jugend herrschen, gewiß, solche traurige und zudem gegenwärtig gar nicht mehr seltene Fälle würden unterbleiben.

Am 28. September fuhren 25,000, am 29. Sept. 21,000 Personen auf der Eisenbahn zwischen Stuttgart und Cannstatt, während gleichzeitig sämtliche Omnibusse, Droschken, Fiaker und Lohnfuhrer den ganzen Tag über auf der Stuttgart-Cannstatter Straße hin- und herfahren und eine ebenso große Menge von Menschen zu Fuß den Weg machten, wenigstens so lange die Witterung günstig war. — Die Einnahme der Eisenbahn soll innerhalb 4 Tagen etwa 20,000 fl. betragen haben.

Stuttgart, 2. Okt. Heute früh 8 Uhr sind die seiner Zeit der hiesigen Bürgerwehr überlassen gewesenen Kanonen von einer Abtheilung Artillerie nach Ludwigsburg wieder abgeholt worden, da das Kriegsministerium auf deren Zurückgabe beharrt hatte. Im Uebrigen ist der hiesigen Bürgerwehr-Artillerie bedeutet worden, daß sie die hier befindlichen 6 Kanonen, wenn sie solcher zu ihren Übungen bedürfe, wie früher stets geliehen erhalten, nach gemachtem Gebrauch aber jedesmal wieder zurückzustellen habe.

Ludwigsburg, 1. Okt. Mit dem heutigen Tage hört die seit vielen Jahren hier bestandene Offiziersbildungsanstalt auf; die drei an solcher angestellt gewesene Professoren, v. Speidel, Gerard und Müller sind quiescirt, und die bisherigen Jüglinge treten in die Regimenter ein. Es ist für die hiesige Stadt ein abermaliger empfindlicher Verlust, da durch diese Anstalt eine namhafte Geldsumme hier in Umlauf kam, und von einem Erfolge hiefür keine Rede ist. (St. A.)

Bachnang. (Acker-Verkauf.)

Zu Folge Auftrags des Gemeinderaths Unterweissach, wird im Executionsweg der Jakob Grubel's Wittve von Unterweissach, am
Mittwoch den 6. Novbr. 1850,
Vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft;

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von S. Westhold.

1 Morg. 12,2 Rth. Acker am Strümpfelbacher Weg, neben Ludwig Traub vom Seehof und Johannes Rübler von Strümpfelbach, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 3. Oktbr. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Schmütle.

Bachnang. Die Herren Höchel, Gemeinderath; Jenseflamm, Kaufmann; Noos, Büchsenmacher; Bauer, jun., Samenhändler; Weber, Glaser; Jakob Breuninger, Gerber beim Acker; Kurz, jun., Schmied und Kau, Schmied, wollen sich wöchentlichen Sammlungen für die Schleswig-Holsteiner unterziehen, und indem ich mir erlaube den hiesigen Einwohnern davon Nachricht zu geben, bitte ich sie im Vertrauen auf ihre schon so oft bewährte Hülfeleistung ihre Unterstützung den genannten Herren zur Weiterbeförderung zukommen zu lassen. Auch der Kreuzer wird von ihnen mit demselben Danke wie die größere Gabe angenommen werden.

Rechnenschaft über das Empfangene wird in diesem Blatte abgelegt werden.

Den 3. Oktober 1850.

Stadtschultheiß Schmütle.

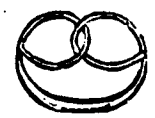
Bachnang. Zur Bürgerauschusswahl empfehlen wir folgende:

Obmann: Schwanenwirth Köhle.

Aus Ausschussmitglieder: Johs. Breuninger, Gerberoberzunftmeister. Esenwein, Apotheker. Jenseflamm, Kaufmann. Meßger von Ungeheuerhof. Kurz, Schmied. Noos, Büchsenmacher. Breuninger, Hauptmann.

Mehrere Bürger.

Bachnang. Am nächsten Sonntag habe ich den Brezelnbacktag, wozu ich höflichst einlade.



Bäcker Kunberger.

Bachnang. Naturalienpreise vom 2. Oktbr. 1850.

	Höchster.	Mittlerer.	Niederster.
1 Schfl. Kernen	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
" Dinkel alter	5 fl. 30 fr.	5 fl. 23 fr.	5 fl. 12 fr.
" Dinkel neuer	5 fl. — fr.	4 fl. 31 fr.	4 fl. 15 fr.
" Roggen	9 fl. 36 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
" Weizen	10 fl. 24 fr.	10 fl. 12 fr.	10 fl. — fr.
" Gerste	6 fl. 24 fr.	6 fl. 8 fr.	5 fl. 52 fr.
" Haber	4 fl. 36 fr.	3 fl. 58 fr.	3 fl. 42 fr.
8 Pfund gutes Kernbrod	18 fr.		
Gewicht eines Kreuzerweck	8 Loth 2 Quint.		
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	7 fr.		
" Kalbfleisch	7 —		
" Schweinefleisch, unabgezogen	8 —		
" — abgezogenes	7 —		

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts-Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 81.

Dienstag den 8. Oktober

1850.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Die Verwaltungsactare und diejenigen Ortsvorsteher, welche die Steuerjahre-Geschäfte selbst besorgen, werden aufgefordert, binnen 8 Tagen zuverlässig anzuzeigen, ob die Steuerjahre pro 1849/50 im Reinen sind, und, wenn nicht, — welche Hindernisse dießfalls vorwalten.

Den 4. Oktober 1850.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Bachnang.

Gläubiger = Aufruf.

Die unbekanntenen Gläubiger der Ehefrau des Johannes Gunser von Ungeheuerhof, werden aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 10 Tagen hier geltend zu machen, widrigenfalls sie von der Masse derselben ausgeschlossen würden.

Am 2. Oktober 1850.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

der unterzeichneten Stelle zu melden haben. Die Elementarklasse bleibt, wie bisher, als untere Klasse für jüngere Schüler bestehen.

Den 6. Oktober 1850.

K. Stadtpfarramt.

Winnenden. (Verkauf.)

Folgende in Holz gebundene Zehentfässer und Herbstgeräthschaften werden im Luftreich verkauft werden, und zwar am

Donnerstag den 10. Oktober

- in Winnenden, Vormittags 9 Uhr: 2 Fässer von 5 und 6 Eimern, 34 Stück Eichen, 21 Abläfen, 37 Trichter, 1 Zuber, 17 Fassboden-Stücke und 6 Fasshürchen;
- in der Rothenbühlkeller, Nachmittags 2 Uhr: 3 Fässer je von 4 Eimern sammt Lagern;
- in der Keller zu Herdmannsweller, Nachmittags 3 Uhr: 2 Fässer von 6 und 8 Eimern;
- in der Keller zu Leutenbach, Nachmittags 4 Uhr: 1 Faß von 5 Eimern;

am Freitag den 11. Oktober

- in der Keller zu Brezenacker, Nachmittags 1 Uhr: 2 Fässer von je 3 Eimern, 4 Eichen und sonstiges Geschirr;

Bachnang. Nachdem in der höhern hiesigen Lehranstalt mit Genehmigung der Oberbehörde die Aenderung getroffen wurde, daß die bisherige Realklasse mit der lateinischen zu einer gemeinschaftlichen obern Klasse vereinigt wird, und sämtliche Schüler dieser obern Klasse nach Maßgabe ihres Alters an allen Unterrichtspensen, also namentlich auch am Unterricht in der lateinischen und französischen Sprache Antheil zu nehmen haben, so wird dieß den Bewohnern der hiesigen Stadt und Umgegend mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß diese neue Einrichtung mit dem bevorstehenden Winterhalbjahr ins Leben treten wird, und daß etwaige neu eintretende Schüler sich bis zum 18. d. M. bei